
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 407

Jurek Becker, JAKOB DER LÜGNER

von Bernd Matzkowski

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Untersuchen Sie die Darstellung der „Tätergruppe“ in Jurek Beckers Roman *Jakob der Lügner*.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

EINLEITUNG

Zunächst einmal ist auffällig, dass Becker sein Augenmerk eindeutig auf die Ghettobewohner, ihre Beziehungen zueinander, ihren Lebensalltag (Arbeit am Bahnhof) und die Bedrohung lenkt, der sie ausgesetzt sind. Sowohl quantitativ (Anzahl der Figuren) als auch qualitativ (Ausführlichkeit und Tiefe der Figurenzeichnung) dominiert die Gruppe der Ghettobewohner den Roman. Die Darstellung der Täter erfolgt mit weitaus geringerer Intensität.

DARSTELLUNG
DER TÄTERGRUPPE

Die Gruppe der Täter bleibt insgesamt konturlos: Der Kommandant Hardtloff taucht persönlich überhaupt nicht auf. Erwähnt wird er lediglich im Zusammenhang mit seiner Verordnung, die Bäume im Ghetto verbietet (vgl. S. 10), und als er die SS-Leute Preuß und Meyer zu Professor Kirschbaum schickt, um von ihm nach einem Herzanfall behandelt zu werden (vgl. S. 200 ff.).

Der Wachsoldat, der Jakob in die Kommandantur schickt, weil er sich angeblich verspätet hat, wird als Person kaum fassbar. Lediglich der bösertige Spaß, den er sich auf Kosten von Jakob erlaubt (Jakob hatte sich nicht verspätet), markiert ihn als Teil eines Unterdrückungsapparates, der auf Vorschriften und Willkür beruht. Der Erzähler bezeichnet ihn als einen „von der gemütlichen Sorte“ (S. 13).

Den Wachhabenden, bei dem er sich melden muss, trifft Jakob schlafend an. Die Verteilung der Macht wird dadurch deutlich, dass er auf einem Sofa liegt, das vormals Rettig gehört, einem der reichsten Männer der Stadt, dessen Schicksal nicht weiter behandelt wird, aber deutlich zu ahnen ist. Der Wachhabende schickt Jakob, der fest mit seinem Tod rechnet, mit dem Hinweis, er solle sich beeilen, wieder nach Hause. Leben und Tod, Freiheit und Bestrafung – sie werden durch dieses Beispiel ebenfalls als Willkürhandlung gezeigt.

Die SS-Leute Preuß und Meyer sind ein wenig ausführlicher gestaltet: Preuß ist groß, braunhaarig, schlank, gut aussehend und „höchstens etwas weichlich“; Meyer ist von bulliger Statur, kleiner als Preuß und „wild entschlossen“ (S. 201). Dem äußerlichen Unterschied entspricht ein Unterschied im Auftreten: Preuß, der Dienstvorgesetzte Meyers, tritt höflich auf, siezt Elisa Kirschbaum und bewahrt die Ruhe. Meyer duzt sie, ist voller Aggressivität und Ungeduld. Den höflichen Umgangston, den Preuß anschlägt, und die gesamte Situation empfindet Meyer als „Affentheater“ (vgl. S. 200 ff.).

Den Anführer der Wachmannschaft, der Mischa verprügelt, macht der Erzähler durch einen Vergleich mit Stummfilmfiguren und den Hinweis, er habe „in der Aufregung seine Mütze verloren“ (S. 36), nahezu lächerlich.

FAZIT

Alle Täterfiguren sind Teil eines Willkür- und Machtapparates, die ohne (erkennbare) moralische Skrupel „funktionieren“, sie sind Personifizierungen eines Systems, in dem förmliches Auftreten und mörderischer Vollzug einer Rassenideologie (wie bei Preuß) ebenso vorhanden sind wie offene Aggressivität und Brutalität mit „menschlichen Zügen“: So lässt der Soldat, der Kowalski verprügelt, Zigaretten fallen (oder verliert sie), die Kowalski dann an sich nehmen kann (vgl. S. 114). Insgesamt schenkt der Erzähler den Tätern letztlich wenig Aufmerksamkeit; für ihn stehen die Ghettobewohner und ihr Schicksal im Vordergrund. Lediglich Preuß hebt der Erzähler aus der Gruppe der Täter etwas hervor, denn an ihm zeigt er die „Integration“ von Nazis in die Nachkriegsgesellschaft (vgl. S. 213 ff.).

Aufgabe 6 ***

In einem Werkstattgespräch hat Jurek Becker einmal geäußert:

„Wenn ich mir die Frage stelle: Wozu über die Vergangenheit schreiben, wozu über Judenverfolgung, über Faschismus, über Nationalsozialismus, über Krieg schreiben?, dann ist die Antwort: Damit die Leute wissen, was da war, eigentlich zu klein. Die übergeordnete Antwort müsste lauten: Um das Risiko einer Wiederholung möglichst gering zu halten. (...) Das heißt, es gibt bis heute – für meine Begriffe – nicht nur ästhetische Gesichtspunkte, sich mit faschistischer Vergangenheit, mit Nazivergangenheit auseinanderzusetzen, sondern auch politische Gesichtspunkte.“¹ Gehen Sie vor dem Hintergrund dieser Aussage Jurek Beckers auf den Abschnitt des Romans ein, der den Besuch des Erzählers bei Preuß wiedergibt (S. 214 ff.).

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

EINLEITUNG

Preuß ist einer der beiden SS-Leute, die kommen, um Professor Kirschbaum zum Kommandanten Hardtloff zu bringen, der einen Herzinfarkt erlitten hat und vom Herzspezialisten Kirschbaum behandelt werden will. Auf der Fahrt zu Hardtloff bringt sich Kirschbaum mithilfe von Gift in Tablettenform um.

Der Ich-Erzähler besucht einige Zeit nach dem Krieg das Ghetto und erfährt in der russischen Kommandantur den jetzigen Aufenthaltsort von Preuß, der in Berlin-Schöneberg lebt. Er entschließt sich, Preuß aufzusuchen, um eine Lücke in seinem Wissen zu schließen: Er will von Preuß erfahren, was sich während der Autofahrt zugetragen hat und was aus Kirschbaum geworden ist.

BESUCH DES ERZÄHLERS BEI PREUSS

Jurek Beckers oben zitierte Ausführungen heben primär auf zwei Aspekte ab. Er sieht die Gefahr (neo-)nazistischer Entwicklungen in der bundesrepublikanischen Gegenwart und betont die Notwendigkeit, über die Vergangenheit zu schreiben, um das Risiko einer Wiederholung zu vermeiden.

Mit Preuß zeigt er einen (Ex-)Nazi, der sich in der (damaligen) Gegenwart der Bundesrepublik eingerichtet hat. Preuß, ein „großer, braunhaariger, gut aussehender Mann“ (S. 214), lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in einer bürgerlich eingerichteten Wohnung. Auf seine Tätigkeit im Ghetto angesprochen, holt Preuß eine Entnazifizierungsurkunde aus dem Schrank und legt sie dem Erzähler vor, nicht ohne bleich geworden zu sein. Anschließend schildert er den Hergang der Ereignisse während und nach der Autofahrt mit Kirschbaum zu Hardtloff, nicht ohne zu betonen, dass Kirschbaum auch ihm von den Tabletten, mit denen er sich vergiftet hat, angeboten habe. Auf die Frage nach dem Schicksal Elisa Kirschbaums antwortet er: „Kirschbaums Schwester? Mit der hatten wir nichts zu tun. Die habe ich bloß bei dem einen Besuch gesehen. Ist da noch was gewesen?“ (S. 217) Während des Gesprächs nimmt Preuß reichlich Bier zu sich, sodass er leicht angetrunken ist, als der Ich-Erzähler ihn wieder verlassen will, der Preuß' Angebot, ihm anzuvertrauen, wie er heute „über diese unselige Zeit dächte“, ablehnt (S. 216).

BEDEUTUNG DER TEXTPASSAGE

Die Passage thematisiert den Umgang der Alliierten mit der Entnazifizierung, besonders aber die Tatsache, dass sich etliche Nazis mit der jungen Bundesrepublik arrangiert hatten, ohne sich ihrer Verantwortung und Schuld stellen zu müssen. Am Beispiel von Preuß wird diese Thematik nahezu beiläufig exemplarisch dargestellt:

- Preuß behauptet, vom Schicksal Elisa Kirschbaums nichts zu wissen, was sich in der Frage ausdrückt: „Ist da noch was gewesen?“ (S. 217); Elisa Kirschbaum wurde damals von SS-Leuten abgeholt (vgl. S. 236 ff.).
- Er bezeichnet die Zeit der Nazi-Diktatur, an der er aktiv als Täter mitgewirkt hat, lediglich als „unselig“, was zwischen Tätern und Opfern in keiner Weise differenziert, sondern SS-Leute und Ghettobewohner als unter diesen Zeiten Leidende darstellt.
- Er legt dem Erzähler seine Entnazifizierungsurkunde vor, um zu zeigen, dass er von aller Schuld rein gewaschen ist. Diese Urkunden wurden, in Anlehnung an eine Waschmittelmarke, auch „Persilscheine“ genannt). Damit spielt Becker auf die nach relativ kurzer Zeit nur noch halbherzig durchgeführten Überprüfungen von Nazis durch die (westlichen) Besatzungsmächte in Deutschland an. Preuß, ein Vollstrecker der Rassengesetze und des Nazi-Terrors, kann so als unbescholtener Mitbürger in der jungen Demokratie der Bundesrepublik sein Leben führen. Damit greift Becker aber auch die ab Mitte der 60er Jahre in der Bundesrepublik aufkommende Diskussion über das „faschistische Erbe“ auf, eine Diskussion, die wesentlich von der Generation der „Nachgeborenen“ (Brecht) angestoßen wurde.

FAZIT

Vor dem Hintergrund der Äußerungen Beckers in dem Zitat kann die Passage als ein Element im Roman gesehen werden, das auf die mangelnde Verarbeitung der Vergangenheit aufmerksam machen soll und zugleich kritisch die Frage aufwirft, wie es sein kann, dass ehemalige Täter (die eben nicht nur „einfache Mitläufer“, sondern aktiv Beteiligte am Holocaust waren) unbehelligt und sogar „reingewaschen“ mitten

¹ In: *Werkheft Literatur: Jurek Becker*, hrsg. von Karin Graf und Ulrich Konietzky, München: iudicium, 1991, S. 60.

unter den Deutschen leben können. Er tut dies allerdings in seinem Roman und auch in der entsprechenden Passage, die das Aufeinandertreffen des Täters Preuß und eines Opfers, des Ich-Erzählers, schildert, ohne vordergründigen Anklagefuror, sondern eher leise und mit ironischem Unterton, wenn etwa der Ich-Erzähler nach dem Hinweis von Preuß, Kirschbaum habe auch ihm die Giftabletten angeboten, kommentiert: „Das war ein massiver Mordversuch.“(S. 216)